

5 Fazit und Ausblick

Viele gesellschaftliche Trends bilden sich auch im Bereich zivilgesellschaftlicher Aktivitäten ab. Dazu zählt zum Beispiel, dass viele Menschen ihr Leben immer vielfältiger gestalten können. Während es früher für manche Frau einfach dazu gehört haben mag, beim Kirchcafé mitzuhelfen, und Männer im Sportverein Gruppen anleiteten, so ist es nun gang und gäbe, dass Menschen ihre freiwillige Tätigkeit als „Medium für Prozesse der Identitätssuche und Selbstfindung“ (Beher et al. 2000: 13) nutzen. Diese und andere strukturelle Veränderungen sind oftmals positiv, stellen zivilgesellschaftliche Träger aber auch vor große Herausforderungen. Zum Beispiel erscheint es aufgrund von beruflichen Anforderungen immer schwieriger, Menschen zu finden, die dauerhaft Verantwortung übernehmen wollen. Die Daten des FWS bestätigen diesen Eindruck: So ist der Anteil der Engagierten, die eine Leitungs- oder Vorstandstätigkeit ausüben, seit 1999 um mehr als 10 Prozentpunkte auf 26,3 % im Jahr 2019 gesunken (Karnick et al. 2021: 168). Auch wenn die reine Engagement-Quote also seit mehreren Jahren konstant ist und 2019 bei 39,7 % liegt, gibt es dennoch dynamische Veränderungsprozesse. Vier Aspekte möchte ich in diesem Kontext hervorheben und im Hinblick auf die Implikationen für den Bereich des kirchlichen und religiösen Engagements diskutieren:

(i) Zugangs- und Teilhabe-Möglichkeiten

Beim Vergleich der Engagement-Quoten nach sozialstrukturellen Kriterien gibt es Veränderungen, die von 1999 bis 2019 auf einen Rückgang (Merkmal *Wohn-Region Ost/West*) oder gar eine Auflösung (Merkmal *Geschlecht*) von Ungleichheiten hinweisen. Diese Ergebnisse sind bemerkenswert. Gemeinsam mit den Ergebnissen zum Demokratievertrauen und der gesellschaftlichen Zugehörigkeit sind sie ein wichtiger Indikator dafür, dass sich bisherige Fokusse und Interpretationen der deutschen Sozialberichterstattung (etwa zum (Nicht-) Zusammenwachsen nach der Deutschen Einheit (Berlin Institut für

Bevölkerung und Entwicklung 2020)) zunehmend verschieben. Beim Merkmal *Bildung* nehmen die Unterschiede hingegen in den vergangenen zwanzig Jahren spürbar zu. Und auch bei der 2014 eingeführten Berücksichtigung des *Migrationshintergrunds* gibt es weiterhin erhebliche Differenzen zwischen den Engagierten-Anteilen von Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte. Insgesamt lässt sich deshalb nicht davon sprechen, dass alle Bevölkerungsgruppen in Deutschland ähnliche zivilgesellschaftliche Zugangs- und Teilhabe-Möglichkeiten haben. Dieses deutliche Ergebnis des FWS 2019 ist eine wichtige Problemanzeige und gleichzeitig ein eindeutiger Handlungsauftrag, der in die Zivilgesellschaft, aber auch die Wissenschaft hineinwirkt. Die Erfahrungen aus gesamtgesellschaftlichen Bemühungen rund um Themen wie Geschlechtergerechtigkeit oder gleichwertige regionale Lebensverhältnisse lassen dabei vermuten, dass für nachhaltige Veränderungen intensive und organisierte Anstrengungen nötig sind. Die Professionalisierung des Freiwilligenmanagements, die es (immerhin in Ansätzen) auch in kirchlichen und religiösen Einrichtungen gibt, ist dafür ein wichtiger Baustein (vgl. zum Beispiel Hanusa et al. 2010; Wolter/Frantzmann 2011). Außerdem ist es unerlässlich, dass sich Praxis und Forschung gegenseitig noch stärker wahrnehmen, um Defizite bei zivilgesellschaftlichen Zugangs- und Teilhabe-Möglichkeiten mit vereinten Kräften zu beseitigen (Wehner et al. 2018: 45).

(ii) Organisationsform und Intensität

Im Vergleich der Organisationsformen ist der Anteil von Engagierten in individuell organisierten Gruppen zwischen 1999 und 2019 am stärksten gestiegen. 1999 lag er bei 10,3 % und beträgt 2019 17,2 %. Das Engagement in Gruppen, die sich individuell organisieren, stellt damit seit 2014 (nach Vereinen und Verbänden) die anteilig zweitstärkste Organisationsform dar (Karnick et al. 2021: 166). Daneben zeigt der Zeitvergleich zu Umfang und Häufigkeit, dass Engagierte immer weniger Wochenstunden für ihre freiwillige Tätigkeit aufwenden und diese insgesamt seltener ausüben (Kelle et al. 2021). Insgesamt identifizieren Simonson et al. deshalb eine „Zunahme von nicht vereinsförmig organisiertem und eher kurzfristig ausgeübtem Engagement, das eine hohe biografische Passung aufweisen muss“ (2021b: 23). Im Hinblick auf das Engagement im kirchlichen oder religiösen Kontext ist einerseits zu berücksichtigen, dass der Anteil von Engagierten in Kirchen und religiösen Vereinigungen 2019 12,7 % beträgt und sich damit statistisch nicht signifikant von dem Anteil 1999 unterscheidet (Karnick et al. 2021: 166). Andererseits zeichnet sich auch im Engagement-Bereich Kirche und Religion eine Reduzierung

des Umfangs und der Häufigkeit freiwilliger Tätigkeiten ab (siehe Anhang G). Diese Ambivalenz zwischen einer anteilig stabilen Größe aktiver Menschen und der Abnahme der zeitlichen Intensität freiwilliger Tätigkeiten ist bei der Ansprache und Zusammenarbeit mit Engagierten immer zu bedenken.

(iii) Digitalisierung

Seit 2004 wird im FWS erhoben, ob Menschen für ihre freiwillige Tätigkeit das Internet nutzen. Auffällig ist, dass der Anteil seit 2009 kaum gestiegen ist. 2019 beträgt er 57 % und ist damit nur 1,2 Prozentpunkte größer als zehn Jahre zuvor. Obwohl digitale Informations- und Kommunikationstechnologien in fast allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens eine große Rolle spielen, geben also 43 % aller Engagierten an, das Internet *nicht* für ihre freiwillige Tätigkeit zu nutzen. Grund dafür mag einerseits sein, dass es viele freiwillige Tätigkeiten gibt, die nach wie vor nicht digital stattfinden oder unterstützt werden können. Andererseits ist es denkbar, dass die Grenzen zwischen der analogen und der digitalen Welt mittlerweile so durchlässig sind, dass Menschen nicht genau benennen können, ob sie sich gerade im Internet bewegen oder nicht. Die Omnipräsenz von Smartphones und Messenger-Diensten ist dafür nur ein Beispiel. Perspektivisch ist anzunehmen, dass die zivilgesellschaftliche Nutzung digitaler Technologien unter dem Eindruck der Corona-Pandemie deutlich zunimmt. In Bezug auf das kirchliche und religiöse Handeln deuten Studien wie der COSMO-Monitor oder CONTOC darauf hin, dass viele Menschen zwar große Chancen in der Online-Kommunikation sehen. Für die meisten scheint es dennoch kaum vorstellbar, dass dadurch ein dauerhafter Ersatz für Präsenz-Gottesdienste oder etablierte Engagement-Formate entstehen könnte (CONTOC 2021; Lämmlin et al. 2021; Sinnemann 2020, 2021).

(iv) Bereiche und Zielgruppen

Ebenso wie auf Prozesse des sozialen Wandels reagiert die zivilgesellschaftliche Sphäre auch auf zeithistorische Ereignisse und Entwicklungen. Eine der wichtigsten Phasen der jüngeren deutschen Geschichte ist die Zunahme der Fluchtmigration 2015 und 2016. Die Daten des FWS 2019 ergeben dazu, dass sich zwischen 2014 und 2019 12,4 % aller Menschen in Deutschland (ab 14 Jahren) für Geflüchtete oder Asylsuchende engagiert haben. Mittlerweile ist die Anzahl geflüchteter Menschen, die aus Ländern wie Syrien oder Afghanistan nach Deutschland kommen, zwar stark gesunken, aufgrund des Krieges in der Ukraine sowie anderen weltweiten Flucht und Migrationsbewegungen

ist jedoch anzunehmen, dass das Engagement für Menschen mit Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung weiterhin eine große Rolle spielen wird. Ein weiterer wachsender Engagement-Bereich ist der Umwelt-, Natur- oder Tierschutz. Zwischen 2014 und 2019 ist dort der größte Zuwachs an freiwillig Engagierten auszumachen. Insgesamt gibt es 2019 circa 2,9 Millionen Menschen, die sich in diesem Bereich engagieren (Kausmann/Hagen 2021: 85). In Bezug auf zivilgesellschaftliches Handeln im kirchlichen und religiösen Kontext ist davon auszugehen, dass viele Aktive eine hohe Affinität zu Tätigkeiten rund um die Themen Flucht und Migration sowie Umwelt-, Natur- und Tier- schutz haben. Die Dynamik und das Wachstum in diesen zivilgesellschaftlichen Bereichen bieten damit einen Anknüpfungspunkt zur Etablierung professioneller und zukunftsorientierter Strukturen, (i) die Gruppen mit geringeren zivilgesellschaftlichen Zugangs- und Teilhabe-Möglichkeiten einbinden, (ii) die Raum für neue Organisationsformen und veränderte zeitliche Präferenzen zulassen und (iii) die in der Lage sind, die digitale und die analoge Welt sinnvoll zusammenzuführen.